

Die Reparatur-Revolution

Warum wir unseren Umgang mit Rohstoffen reparieren müssen
Von Katrin Meyer

Immer mehr Menschen würden ihre defekten Elektrogeräte lieber reparieren, als neue zu kaufen. Bisher ist dies jedoch häufig teuer oder scheitert gar an der mangelnden Verfügbarkeit von Ersatzteilen. Die Politik hat das Problem mittlerweile erkannt, muss jedoch entschiedenere Schritte gehen. Ein Plädoyer für das Recht auf Reparatur.

Reparieren war noch vor wenigen Jahrzehnten für viele Menschen normaler Bestandteil ihres Alltags. Doch gehen heutzutage das Smartphone, ein Schuh oder die Waschmaschine kaputt, steht der Paketbote mit dem Ersatzprodukt häufig schneller vor der Tür als die Müllabfuhr, die das alte Produkt entsorgt. Das liegt unter anderem daran, dass wir sehr viel mehr Dinge besitzen als noch vor ein paar Jahrzehnten. In unserer »Massenkonsumgesellschaft« (Heike Weber, 2018: Kulturen des Reparierens) werden Produkte in immer höheren Stückzahlen und augenscheinlich immer preisgünstiger hergestellt. Gleichzeitig sind die Bedingungen für das Reparieren von Produkten immer schlechter geworden, was dazu führt, dass wir die Dinge in unserem Alltag immer kürzer nutzen und schneller entsorgen.

Es betrifft nicht nur uns

Die Nutzungszyklen von Haushaltsgeräten wie Waschmaschinen oder Kühlschränken sind in den letzten Jahren stetig gesunken. Dabei sollte man doch meinen, dass die Produkte durch technischen Fortschritt immer besser und damit auch immer langlebiger werden müssten. Doch stattdessen ist das Gegenteil der Fall: Immer komplexere Geräte werden immer schlechter reparierbar.

Auch der stetig wachsende Einzug von Software in unseren Alltag und unsere Alltagsgegenstände tut sein Übriges: 30 Prozent der Verbraucher*innen, die ein Elektrogerät entsorgen, tun dies aufgrund von Softwareproblemen, zum Beispiel, weil ein Hersteller Sicherheitsupdates für ein Modell einstellt und es damit de facto unbrauchbar wird – obwohl mit der Hardware noch alles in Ordnung ist.

Dabei würden 77 Prozent der deutschen Verbraucher*innen ihre Geräte lieber reparieren statt sie zu auszutauschen. Dass sie es oft nicht tun, liegt auch an hohen Preisen, die Hersteller für Ersatz-

teile verlangen. Einige Hersteller verweigern den Verkauf von Ersatzteilen an unabhängige Werkstätten und Verbraucher*innen sogar in Gänze.

Heute weiß jedes Kind, dass diese Art und Weise zu konsumieren nicht nachhaltig ist: Weltweit entstehen inzwischen 53 Millionen Tonnen Elektroschrott im Jahr – Tendenz stark steigend. Ein Großteil davon wird falsch entsorgt, landet in der Umwelt oder über illegale Exporte auf Deponien im Ausland. Auch in Deutschland wird weniger als die Hälfte der alten Elektrogeräte gesammelt und wiederverwertet.

Problematisch ist daran nicht nur, dass die Geräte hochgiftige Stoffe enthalten, die bei falscher Entsorgung eine Gefahr für die menschliche Gesundheit und die Umwelt darstellen. Schon die Herstellung der Geräte verbraucht wertvolle Rohstoffe, deren Abbau Menschenleben gefährdet, Trinkwasser verseucht, Landschaften zerstört und Giftstoffe freisetzt. Um diese schädlichen Auswirkungen zu verringern, muss nicht nur die Sammlung und Wiederverwertung von Elektroaltgeräten viel besser funktionieren. Wir brauchen auch einen generellen Wandel im Umgang mit unseren Produkten und eine Wiederbelebung der Reparaturkultur.

Tatsächlich können wir eine solche Wiederbelebung seit einiger Zeit beobachten. Reparieren wird für immer mehr Menschen wieder zum Hobby – zum Beispiel in Form von Reparatur-Cafés, in denen gemeinsam Toaster oder Kaffeemaschinen wieder in Schwung gebracht werden. 2009 entstand das erste Reparatur-Café in den Niederlanden, inzwischen gibt es allein in Deutschland über 1.000 solcher lokaler Treffs. Viele junge Menschen bringen sich über Online-Angebote wie iFixit oder YouTube-Anleitungen selbst bei, wie sie das Display ihres Smartphones austauschen können. Das Aufschrauben, Auseinandernehmen und Entdecken des Innenlebens immer komplexer werdender Geräte gibt vielen Menschen ein Gefühl, Wissen über die eigenen Produkte zurückzuerlangen und sie sich damit anzueignen.

Das Recht auf Reparatur

Um zu ermöglichen, dass der Trend zur Reparatur, der auch lokale Handwerksunternehmen und das gemeinschaftliche Miteinander fördert, nicht an diesen Hindernissen scheitert, braucht die Reparatur bes-

sere Rahmenbedingungen. In den letzten Jahren formierte sich, ausgehend aus den USA und inzwischen weltweit, eine Reparaturbewegung mit der Forderung nach einem Recht auf Reparatur. Dieses Recht soll sicherstellen, dass Verbraucher*innen selbst entscheiden können, ob und unter welchen Bedingungen sie ein Produkt reparieren (lassen) möchten – unabhängig von den Interessen des Herstellers. Das würde bedeuten, dass alle Produkte reparierbar gestaltet sind, Verbraucher*innen und Reparatoren Ersatzteile und Reparaturinformationen zu angemessenen Preisen erhalten und Software langfristig mit Sicherheitsupdates versorgt wird.

Die Debatte um diese Rahmenbedingungen nimmt immer weiter Fahrt auf. So haben sowohl die EU als auch die Bundesregierung die Notwendigkeit und das Potenzial der Reparatur inzwischen anerkannt. Auf EU-Ebene steht ein Recht auf Reparatur nun in den Startlöchern. In den nächsten Jahren sollen für verschiedene Produktgruppen Standards für die Reparierbarkeit und Verfügbarkeit von Ersatzteilen erarbeitet werden. Für Waschmaschinen, Kühlschränke und ein paar weitere Produkte gelten die neuen Regelungen bereits ab diesem Jahr.

Diese Schritte sind gut, reichen aber noch nicht aus, um die Kultur der Reparatur wiederzubeleben und das Potenzial der Reparatur für die Verringerung unseres Rohstoffverbrauchs zu nutzen. Die politischen Maßnahmen müssen noch weitergehen und können sich dabei bereits an Beispielen orientieren: So haben Staaten wie Schweden oder Frankreich in den letzten Jahren die Mehrwertsteuer auf Reparaturen gesenkt und einen Reparatur-Index für Produkte eingeführt. Hersteller sollten den langsamen politischen Prozessen außerdem vorgehen und die Reparierbarkeit ihrer Produkte bereits jetzt in Angriff nehmen und sie zum Verkaufsargument machen.

Auch Verbraucher*innen können beim Einkaufen aktiv darauf achten, ob und zu welchen Bedingungen sie im Schadensfall Ersatzteile und Reparaturinformationen erhalten und im Zweifel beim Hersteller nachfragen. Die Reparatur-Revolution ist in vollem Gange. Und das wird auch Zeit! ■

Katrin Meyer koordiniert den Runden Tisch Reparatur.



Foto: privat